

Lodzer Volkszeitung

Nr. 36. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Aboanmentspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 31. 4.20, wöchentlich 31. 1.05; Ausland: monatlich 50 Groschen, jährlich 31. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109

sof. int.

Tel. 36.90. Postkonto 63.508
Geschäftskunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechzahlen des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Posttelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die abgedeckte Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigeklappte Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinzelungen und Ankündigungen im Text für die durchschnittliche 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige auftauchen — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Wieder in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Wieliczka: W. Römer, Parczerewka 16;** **Bialystok: B. Schwalbe, Sileszka 45;** **Konstantynow: S. W. Modrow, Plac Wolności Nr. 38;** **Ugorskow: Amelie Richter, Neustadt 505;** **Radomsko: Julius Watta, Sienkiewicza 8;** **Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68;** **Zduńska-Wola: Anton Winkler, Poprzecznika, Nr. 9;** **Zgierz: Edward Granz, Rynek Kilińskiego 13;** **Zyndzow: Otto Schmidt, Hellego 20.**

Das Polizeibudget.

Die Militarisierung des Administrationsapparates. — Scharfe Kritik des Innenministeriums.

In der gestrigen Sejmssitzung gelangte das Budget des Innenministeriums zur Sprache. In der Diskussion hoben sich scharf die Reden der Abgeordneten der Oppositionsparteien hervor, die scharfe Worte der Kritik an die Adresse des Innenministers richteten. Die Erregung stieg deshalb auch zeitweise zur Höchststufe, die oftmals zu einer stürmischen Polemik der Abgeordneten führte, an der sich mitunter auch der Innenminister Sładkowski beteiligte.

Besonders Abg. Prager (P. P. S.) rechnete scharf mit dem Innenministerium ab. Redner stellte fest, daß es gegenwärtig ganz nach einer Militarisierung des Administrationsapparates ausschehe. Auch wurde bereits ein Rundschreiben an die Militärbehörden versandt, in dem verlangt wird, daß alle Offiziere, die sich für die Ziviladministration eignen könnten, ausgezeichnet werden sollen.

Auch die Frage des Abg. Wojewudzki berührte Abg. Prager. Er gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß Wojewudzki, als er schon Abgeordneter war, der politischen Polizei Kundstaatdienste leisten konnte. „Vergessen wir nicht“, sagte Abg. Prager, „daß die in der zweiten Abteilung des Generalstabes verbliebenen Personen die eigentliche „moralische Sanierung“ durchführen.“

Abg. Insler (Jüdischer Klub) nannte die Zustände in den Selbstverwaltungen einen großen Skandal. Wo eine Selbstverwaltung eine jüdische Mehrheit hat, da wird dieselbe aufgelöst. Und um gegen die Juden vorgehen zu können, habe die Regierung eine neue Nationalität u. zw. die P. P. S. erfunden. Die

Steuerpolitik der Regierung sei eine Plage für die Bevölkerung.

Der Verlauf der Sejmssitzung.

Bei Beginn der Sejmssitzung, um 10 Uhr vorm., waren kaum 20 Abgeordnete anwesend und die Diskussion begann vor fast leeren Bänken. Als erster ergriff Abg. Insler (Jüd. Klub) das Wort, der erklärte, daß sein Klub gegen das Budget stimmen werde.

Abg. Prager (P. P. S.) befaßte sich auch mit der Lage der Polizisten und erklärte, daß diese sehr kleine Löhne haben, wodurch ihre Widerstandsfähigkeit gegen die Bestechlichkeit sehr minimal sei. Auch Abg. Kiernik (Piast) übte am Innenministerium scharfe Kritik. Es sprachen noch eine ganze Reihe von Rednern, worauf das Budget des Ministeriums für Handel und Industrie vom Abg. Kowalewski referiert wurde.

Eine Wendung im Fall Wojewudzki.
Die Abg. Thugutt und Chominski stellen Wojewudzki ein gutes Zeugnis aus.

In der Angelegenheit des Abg. Wojewudzki ist eine sensationelle Wendung eingetreten. In der gestrigen Sitzung des Marschallsgerichts wurden die Abgeordneten Thugutt und Chominski vernommen, die dem Abg. Wojewudzki ein sehr gutes Zeugnis ausstellten. Auch stellten die beiden Abgeordneten entschieden in Abrede, als wäre Wojewudzki ein Provokateur der politischen Polizei gewesen.

Der frühere Chef der Minderheitenabteilung des Generalstabs, Kulwicki, gab eine Erklärung ab, daß Abg. Wojewudzki der zweiten Abteilung des Generalstabes nur auf besonderes Verlangen Referate zugesandt habe. Doch enthielten diese Referate nur sachliche Informationen über den Stand der Minderheitenvölker Polens.

Durch die Aussagen dieser bekannten und einflußreichen Männer des politischen Lebens ist der Beweis erbracht, daß alle Anklagen gegen den Abg. Wojewudzki mindestens aufgebaut und seine Tätigkeit falsch beleuchtet wurde.

Eine Bluttat der Polizei.

Bei der Auflösung einer Demonstration 5 Personen getötet und 5 verwundet.

Am Donnerstag war in Kossowo in Woiwodschaft Posen, zu dem die weißrussische Bevölkerung sehr zahlreich erschienen war. Wie aus halbamtlichen Quellen verlautet, organisierte die weißrussische Kommunistische Partei bei dieser Gelegenheit eine Manifestation, an der auch zahlreiche Mitglieder der weißrussischen „Front“ teilnahmen. Der gebildete Zug setzte sich in Bewegung und, wie aus derselben Quelle versichert wird, wurden Transparente mit staatsfeindlichen Aussprüchen ausgerollt sowie kommunistische Ausrufe geworfen.

Eine sofort herbeigeeilte starke Polizeiabteilung forderte die Menge auf, auseinanderzugehen. Die Menge folgte jedoch nicht der Aufforderung, sondern nahm eine drohende Haltung ein und drohte die Polizei zu entwaffnen. Als die Menge sich nicht einschüchtern ließ, gab die Polizei Schüsse.

Eine Gewehrsalve krachte. Inmitten der Demonstranten entstand eine große Verwirrung. Schreie und lautes Stöhnen durchtönten die Luft. Die Menge stob auseinander. Auf dem Platz blieben

5 Tote und 5 Verwundete

zurück. Die Namen der Getöteten wurden nicht ver-

öffentlicht, doch sollen sich darunter der Sekretär der sogenannten weißrussischen „Front“ sowie zwei Anführer der Weißrussen befinden.

Noch ist das gräßliche Blutbad, das von der Polizei unter den Arbeitern der Wachsgruben in Galizien angerichtet wurde, in guter Erinnerung, noch ist dieses Blut nicht getrocknet, und schon wieder die Kunde von dem rücksichtslosen Vorgehen gegenüber unbewaffneten Bürgern.

War es denn notwendig, von der Schuhwasse Gebrauch zu machen, wenn unter den Manifestanten keinerlei Anzeichen von bewaffnetem Angriff auf die Polizei vorhanden waren? Man hätte die Menge, wenn sie wirklich die öffentliche Ruhe zu stören drohte, auch durch andere Maßnahmen zum Auseinandergehen zwingen können.

Es ist zwar kein Kunststück, in eine wehrlose Menge hineinzuschließen, zeugt aber von einer unbegrenzten Röheit, mit der der Polizeibüttel in den Ostgebieten herrscht.

Im Zusammenhang mit diesen Vorfällen haben einige Abgeordnete der P. P. S. eine Interpellation im Sejm eingebracht.

Polnische Gefängnisse.

Besuch englischer Genossen bei einem eingekerkerten Sozialisten.

Von John Beckett, Mitglied der britischen Abgeordnetendelegation nach Polen

Die Leser des „New Leader“ (Organ der englischen Unabhängigen Arbeitspartei, D. Red.) und ganz besonders diejenigen, die den Vorzug hatten, im vergangenen Jahre an der Sommerschule in Easton Lodge teilzunehmen, werden sich wärmstens an unseren Genossen Dr. Josef Kruck erinnern, den Sekretär der Unabhängigen Sozialistischen Partei Polens und ein Mitglied des Exekutivkomitees der Sozialistischen Arbeiterinternationale. Es war daher sehr natürlich, daß Arthur Shepherd, Minfred Horrabin und ich bei unserer Ankunft in Warschau uns sofort nach seinem Aufenthalt und B. finden erkundigten.

Die Leser mögen sich unser Erstaunen vorstellen, als wir hörten, daß er verhaftet und zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt worden sei. Wir erhielten Mitteilung, daß die Anklage sich auf eine seiner Reden stützte, die er 12 Monate vor seiner Verhaftung hielt und in der er angeblich zur Gewalt aufforderte. Dank der Hilfe verschiedener unserer Kollegen auf der ersten Parlamentsbank (Chrys, Trevelyan, Ponsonby und besonders Dalton) und der Höflichkeit der polnischen Botschaft in London, erhielten wir eine Einführung zum Justizminister. Bei diesem Interview gaben wir unserem Erstaunen Ausdruck, daß Dr. Kruck im Gefängnis war und äußerten unsere Absicht, den Gefängnispalast, mit dem der Minister uns versorgte, zu einem Besuch bei Dr. Kruck zu benutzen.

Zu diesem Zweck begaben wir uns nach Tschestochau, wo unser Genosse im Gefängnis saß. Wir kamen halb sieben Uhr abends an und wurden von einem Gefängnisoffizier empfangen, der uns ansänglich den Einlaß verweigerte und eine sehr beleidigte Haltung einnahm. Obgleich wir eine Anzahl Gefängnisse besucht haben, war uns dergleichen vorher nicht begegnet.

In anderen Gefängnissen erhielten wir die Erlaubnis, die gewöhnlichen politischen Gefangenen zu besuchen und allein mit ihnen in ihren Zellen zu sprechen, aber hier führte man uns in ein Wartezimmer und Dr. Kruck wurde zu uns gebracht. Einer der brutalsten aussehenden Gefängnisbeamten, die ich jemals getroffen habe (derjenige, der uns erst in beleidigender Weise den Einlaß verweigerte), blieb während der ganzen Unterredung anwesend. Gütlicherweise konnten wir mit unserem Genosse englisch sprechen, was der Beamte nicht verstand.

Dr. Kruck erzählte mir, daß die Rede, für die er verurteilt sei, lediglich ein Lob auf die MacDonald-Regierung in Großbritannien erhalten habe. Er hatte Lloyd Georges Broschüre „Kohle und Kraft“ zitiert, um zu beweisen, daß die Macht der britischen Arbeiter groß genug war, um sogar bürgerliche Politiker zu zwingen, ihre Bedürfnisse zu studieren. Kruck

hatte die Arbeiter Polens aufgefordert, daraus Lehren zu ziehen, sich zu organisieren und die Macht der Kapitalisten mit dem Hammer einer starken Arbeiterbewegung zu brechen. Die einzigen Zeugen, die gegen ihn erschienen, waren Polizisten, die beeideten, daß er die Arbeiter aufforderte, einen Hammer zu nehmen und den Kapitalisten die Köpfe einzuschlagen!

Unser Genosse, der Rechtsanwalt und Doktor der Philosophie ist, führte seine eigene Verteidigung. Der Richter beglückwünschte ihn für die Art und Weise, in der er diese Aufgabe erfüllte, und sagte, daß das Urteil schwer sein würde, da er gezeigt habe, daß er klug genug sei, um zu wissen, was er tue. Nach Dr. Kruts eigener Meinung ist seine Verurteilung auf den Wunsch der polnischen Regierung zurückzuführen, alle diejenigen als Kommunisten zu kompromittieren und zu brandmarken, die, wie er selbst, im Auslande bekannt seien. Nach einer langen Diskussion über politische Probleme kamen wir zu der Überzeugung, daß Dr. Krul beträchtlich rechter gesinnt ist, als viele Mitglieder der britischen Unabhängigen Arbeitspartei. Er wandte sich gegen die Theorie des Klassenkampfes und wird in Polen satirisch als „der Genosse Ramsay Macdonald“ bezüchtigt. Wenn schon dieser kultivierte, gemäßigte und seingeistige Mann im Gefängnis schmachten muß, so hätten die meisten Leser des „New Reader“, wenn sie in Polen lebten, beträchtlich schwerere Urteile zu erwarten.

Nach unserer Unterredung bestanden wir darauf, den Gefangenen in seine Zelle zurückzubegleiten. Wir wurden durch eiserne Gitter in einen kleinen schmugigen Hof geführt. Von diesem Hof aus führten verschiedene Türen in verschiedener Richtung. Eine dieser Türen wurde geöffnet und wir blickten in eine kleine leere Zelle ungefähr in der Größe einer Pferdebox. Zusammengedrängt auf dem Fußboden lagen acht Verbrecher (unter ihnen ein Mörder). Die Zelle hatte kein Fenster und es war augenscheinlich kein Platz vorhanden, wo sich ein Neunter hätte hinlegen können. Der Gestank war furchtbar, furchtbarer als ich ihn jemals erlebt habe, und in einer Ecke stand ein elender Käbel, unbedeckt, der für neun Personen die einzige „sanitäre“ Einrichtung war. Nicht ein Lichtstrahl konnte seinen Weg in die stinkige Höhle finden, wenn die Tür geschlossen war; nicht ein böhmen frische Luft zur Erquickung des gequälten Geistes und Körpers der Menschen, die verdammt waren, dort zu liegen, konnte hineingelangen.

Wiener Operette.

„Adieu, Mimi!“

Operette in 3 Akten von Alexander Engel und Julius Horst, Musik von Ralph Benatzky.

„Adieu, Mimi!“, ist eine Tanzoperette, oder wie man jetzt sagt, Revueoperette, die in der Krise der Revue entstanden ist, und die versucht, bei einer Musik, die nur noch pridelder Rhythmus ist, die dekorativen sowie Tanz-Effekte zu neuem Glanz zu verhelfen. Dieses Beginnen ist ziemlich glücklich und dazu angetan, in der Operette Farben schwelgen und schöne Frauenkörper aufzurumpfen zu lassen. Doch wenn man die Musik mit dem Text vergleicht, so fällt einem die Feststellung nicht schwer, daß Benatzky bei weitem der geistreichere in seinen Einfällen ist als die beiden Librettisten, die sich den Stoff von einem Schwank ausleihen, um ihn operettensfähig zu machen. Trotz dieser nicht allzu großen Mühe ist der Witz sehr dünn gefügt. Die Schlager, die nur durch die Musik belebt werden, sind so banal, daß sie ans Triviale grenzen. Und so trifft es eher auf die Librettisten als auf den erfolgreichen Komponisten zu, was uns der Dichter im Vorspiel beichtet, daß es heutzutage nicht leicht ist, etwas Neues, Originelles, zu erfinden, das das Publikum packt und beschwingt.

Die Aufführung, die „Adieu, Mimi!“ bei uns gefunden hat, zeugt von viel Fleiß und Arbeit. Man hat sich diesmal wirklich Mühe gegeben und auch das dekorative Moment, das bisher stiefmütterlich behandelt wurde, nicht ganz außer acht gelassen. Die Tänze der Girls (ganz gesche Beine!) waren eine Tat und gleichzeitig eine Leistung, auf die Carl Nästelberger stolz sein kann. Auch die Regie zeigte nicht üble Einfälle.

Das Spiel war nett, sehr nett sogar. Den Ausschlag für den starken Erfolg gab jedoch Jenny Schäck, die durch ihr forsches und festes, dabei aber schmeichelhaftes Spiel sowie durch ihre sabelhafte Vitalität entzückte. Zusammen mit Carl Nästelberger, der,

Dr. Krul hat uns, den britischen Genossen seine wärmsten Grüße zu überbringen. Wir waren zu erschüttert, um sprechen zu können, als die Tür sich hinter unserem Genossen schloß. Er ist im Gefängnis um des Sozialismus willen. Wir, die draußen sind, müssen für ihn und die Sache kämpfen.

Gewissensfreiheit in Polen.

Der Sohn der Frau Dr. Golde-Strzelecka, einer Gymnasialabsolventin, hat das Kultusministerium die Ausfolgung eines Reisezeugnisses verweigert, weil die Strzelecka keine Stufen für Religion aufweisen kann, an welchem Lehrfach sie in der Schule nicht teilnahm.

Diese sonderbare Stellungnahme des Ministeriums eines Landes, in dem eine Verfassung verpflichtet, welche den Staatsbürgern Gewissensfreiheit gewährt, wurde zum Gegenstand einer Klage der Mutter der Absolventin an das Allerhöchste Administrationstribunal. Die Klägerin vertritt Abg. Lieberman (P. P. S.). Auf den Ausgang des Prozesses darf man gespannt sein.

Ein Monatsorgan der Minderheiten.

In den allernächsten Tagen erscheint in Warschau das erste gemeinsame Minderheitenorgan in Polen „Natio“ zwecks Vertretung der Rechte aller Minderheiten in Polen. Das neue Organ erscheint einmal monatlich in deutscher, englischer, französischer und polnischer Sprache und bringt bereits in der ersten Nummer ein äußerst interessantes Material zur Beleuchtung der Lage der Minderheiten in Polen.

Amerikanische Rüstungseinschränkungen.

Wie die Blätter berichten, sind die Summen, die vom amerikanischen Senat für den Bau dreier Kreuzer bewilligt worden waren, vom Parlament nicht bewilligt worden. Die Ablehnung trägt den Wünschen des Präsidenten Coolidge Rechnung.

Die Bürgerblockregierung hat die Mehrheit.

Dr. Wirth stimmt gegen die Regierung.

Nachdem die neue Bürgerblockregierung in Deutschland noch in den letzten Tagen Schlappe um Schlappe erlitten hat, wurde in der gestrigen Sitzung des Reichstags der Vertrauensantrag für die Regierung mit 235 gegen 174 Stimmen angenommen, bei 18 Stimmenthaltungen. Die Entscheidung über das Schicksal des neuen Kabinetts ist somit gefallen. Charakteristisch ist jedoch, daß der frühere Reichskanzler und gegenwärtige Führer des linken Zentrumsflügels, Dr. Wirth, gegen den Vertrauensantrag für die Regierung gestimmt hat.

In der vorgestrigen Nachmittagsitzung des Reichstags stellte der sozialdemokratische Redner Landsberg fest, daß Innenminister v. Kneidell, der jetzt zum Schutz der Verfassung in das wichtigste staatspolitische Ministerium des Reiches berufen wurde, sich während des

was ihm stimmlich abgeht, durch um so ein lebendigeres Spiel der Beine ersetzte, gelang es ihr, das Publikum, das zu Beginn des ersten Aktes ziemlich abweisend war, immer wärmer zu machen. Die Freude am applaudieren wurde immer größer und dadurch Jenny Schäck und Nästelberger zu Wiederholungen gezwungen. Die Schlager „Wir in der Vorstadt“ und „Adieu Mimi!“ mußten sogar dreimal wiederholt werden. Der neuengagierte Gesangskomiker Carl Jules ist im Spiel ziemlich unfrei gewesen. (Doch nicht etwa Rampenfieber!) Er gab einen blässerten Klubmenschen statt einen saloppen, liebessollen Lebemann. Wir hoffen jedoch, ihn bald in einer dankbaren Rolle zu sehen, um uns ein rechtes Urteil bilden zu können. Dasselbe gilt auch von der neuen Kraft, von Sofie Verne. Mizzi Schmitt war mitunter sehr komisch, so daß man laut auflachen mußte. Carl Matuna war ganz Bewegung und wirkte durch die Originalität seiner Masse. Fritz Tannenberger hatte eine kleine, dafür aber sehr nette Rolle.

Am Dirigentenpult Kapellmeister Carl Hein.

A. Z.

In einer hiesigen deutschen Zeitung ist eine Befreiung erschienen, die der Aufführung nicht gerecht war. Der Herr Rezensent dachte sich in der Kürze liegt die Würze und hat ... daneben gehauen ...

25jähriges Künstlerjubiläum von Carl Matuna.

Zu Ehren Carl Matunas, der in dieser Spielzeit sein 25jähriges Künstlerjubiläum begeht, wird am Donnerstag, den 10. Februar, im Deutschen Theater eine Festvorstellung gegeben. Zur Aufführung gelangt die humorvolle Operette von Eisler „Hanni geht tanzen“. In dieser Operette hat der beliebte Komiker hinreichend Gelegenheit, seine Kunst brillieren zu lassen.

Carl Matuna, dessen Vater aus Warschau stammt, war 16 Jahre hindurch in Wien u. a. am „Theater a. d. Wien“ und im Raimundtheater tätig. Im Auslande wirkte er u. a. an den Operettentheatern von Berlin, Dresden, Leipzig und Frankfurt a. M.

Kapp-Putschers den Putschisten zur Verfügung gestellt und zu ihrer Unterstützung eine bewaffnete Macht gesammelt hat.

Die Sprachenwünsche des Elsass.

Zweisprachigkeit in Schule, Gericht und Verwaltung. Paris, 4. Februar. Minister Poincaré empfing die elssässischen Abgeordneten, die ihm die Wünsche des Elsass in der Sprachenfrage vorbrachten. Die Abgeordneten Pfleger, Brot und Schumann leisteten dem Ministerpräsidenten die Notwendigkeit des Zweisprachenrechts für die Schule, das Gericht und die Verwaltung im Elsass auseinander.

Die Einigung des norwegischen Proletariats.

Auf dem gemeinsamen Kongress der norwegischen Arbeiterpartei und der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oslo wurde beschlossen, beide Parteien zu einer Partei zusammenzuschließen. Die durch die Parteifusion entstandene neue sozialdemokratische Partei Norwegens hat den Namen „Norwegische Arbeiterpartei“ angenommen. Die Partei wird sozialdemokratische Politik ohne internationale Bindung treiben. Ihr Vorsitzender ist Torp, ihr Redakteur Transem, der das „Arbeiterblatt“ als Hauptorgan der Partei weiterleiten wird.

Die Thronfolgerfrage in Rumänien.

Der Kronprinz kommt auf „Besuch“.

Bukarest, 5. Februar. In dem Gesundheitszustand des Königs ist wieder eine Verschlechterung eingetreten. Er soll mit solchem Nachdruck den Wunsch geäußert haben, seinen Sohn, den Kronprinzen Carol, zu sehen, daß die Regierung sich gezwungen sah, dem Wunsche des Königs nachzukommen. Der Minister des Innern, Goga, ist nach Paris abgereist, um mit Carol die Modalitäten seines „Besuches“ in Rumänien zu besprechen. Die Regierungspresse behauptet, es handle sich um eine rein menschliche und Familienangelegenheit. Dazu steht jedoch in Widerspruch, daß das Exekutivkomitee der Nationalpartei in einer in Cluj abgehaltenen Sitzung beschlossen hat, im Parlament den Antrag zu stellen, die Frage des Thronverzichtes neuerlich zu beraten.

Die Kanton-Truppen weiterhin siegreich.

Bor der Besezung von Shanghai.

London, 5. Februar (ATE). Es sind hier Nachrichten von weiteren Siegen der Kanton-Truppen in der Provinz Tschiang eingetroffen. Die Aktion der Kanton-Truppen breite sich rings um Hongkong aus. Die Einnahme Shanghais wird in den nächsten Tagen erwartet.

Shanghai in Händen der Kanton-Anhänger.

Berlin, 5. Februar (Pat). Die chinesische Presseagentur in Berlin veröffentlicht ein Telegramm, wonach am Donnerstag die Anhänger der Kuomintang in der

Der ausgezeichnete Komiker, der in den Rollen als Froch („Fledermaus“), Benitschek („Gräfin Mariza“) und Kazler („Wiener Blut“) wahre Triumphe feierte, hat sich im Fluge die Herzen der Lodzer Theaterbesucher erobert. Es ist daher zu erwarten, daß das Lodzer Publikum sich dankbar erweist und die Festvorstellung zu einem wirklichen Ehrentagende seines Lieblings gestaltet.

Wiener Operette. Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: „Heute, Sonntag, den 6. d. M., nachmittags 3.30 Uhr, zum zweiten Male der große Schlager „Adieu Mimi!“. Abends 8.15 Uhr zum dritten Male „Adieu Mimi!“. „Adieu Mimi!“ erzielte bei der am Donnerstag stattgefundenen Premiere einen so großen Erfolg, wie er sicherlich bisher nicht zu verzeichnen war. Von den vielen Tanznummern mußten sämtliche ausnahmslos wiederholt werden, ja sogar im 3. Akt das Vorstadtduetto viermal. So wie in der Premiere bezeichnend, spielt Jenny Schäck die Titelrolle. Karl Nästelberger ist ihr Partner. Die Herren Matuna und Jules sorgen für den Humor. Die Direktion weist nachdrücklich darauf hin, daß nunmehr infolge des Adlerspiels die Spieltage der Wiener Operette sehr verringert sind. Es können nur Dienstag, Donnerstag und Sonntag (nachmittags und abends) Vorstellungen stattfinden. Außer diesen vier Vorstellungen in der Woche, werden ob Sonntag, den 13. d. M., die Kindervorstellungen wieder aufgenommen und gelangt 1/2 Uhr nachmittags das reizende Birkner'sche Märchen „Schneewittchen und Rosenrot“ zur Darstellung. Donnerstag, den 10. d. M. geht, als Benefiz Vorstellung für den beliebten Komiker Karl Matuna, der zugleich sein 25jähriges Bühnen-Jubiläum begeht, die entzündende altwiener Operette „Hanni geht tanzen“ in Szene. Die Direktion macht bekannt, daß der Kartenverkauf ab Montag zur Bequemlichkeit des Publikums nicht nur in der Drogerie von Arno Dietel, Petrifauer Straße 157, sondern wie bisher auch an der Kasse des Scala Theaters von 11 bis 2 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends stattfindet.

Chevaulegerregiment in Warschau. (Zwischenruf: Und die Gründe? — Pankraz: Mißhandlungen.) Kierki erwähnte ausdrücklich in einem hinterlassenen Brief, daß er sich nur erschossen habe, um den unaufhörlichen Peinigungen seines Plutonführers zu entgehen. Es würde zu weit führen, die traurige Totenliste weiter zu erörtern.

Meine Herren! Trotzdem vor über einem Jahr der Regierung eine Resolution des Sejm über Beseitigung des Burschenwesens überwiegen wurde, sehen wir nach wie vor, daß die Vaterlandsverteidiger als Kindermädchen und Dienstmädchen für die gnädigen Frauen, zum Teil sogar für die Geliebten gewisser Offiziere missbraucht werden. Wir verlangen, daß mit dieser entwürdigenden Behandlung der Soldaten endlich einmal Schluß gemacht wird.

Meine Herren! Bei dieser Gelegenheit muß ich mich mit einem Thema befassen, das bei der Zivilbevölkerung größte Empörung erzeugt hat. Nämlich die Kosakenmethoden gewisser Offiziere zur Zivilbefreiung. Allein in einer Woche des abgelaufenen Jahres haben wir hier die schauerlichsten Vorfälle erlebt. So erschöpft am 30. Juni der Fliegerhauptmann Pawlikowski ohne jeden Grund den Chauffeur Struzek in Warschau. Zwei Tage später erschöpft in Stargard (in der Nacht zum 3. Juli) der Oberwachtmeister Prokowitski den Hotelbesitzer Brzostowski, weil ihm dieser nichts um 2.30 Uhr keinen Alkohol mehr geben wollte. Eine Nacht später versehete in Ruda-Pabianica bei Lodz ein Hauptmann einem Motorsührer der Zufuhrbahn mehrere Säbelhiebe auf den Kopf, weil letzterer nicht vor der fahrplanmäßigen Zeit abfahren wollte. Wieder einen Tag später erschöpft in Nowojelnia der Hauptmann Jagielski den Chauffeur Janowicz, weil dieser mit seinem Omnibus auf den Herrn Offizier nicht genügend lange gewartet hatte. Mitte August warf in Swienciany bei Wilna ein Sergeant zwei Handgranaten in eine Tanzgesellschaft. In Gnesen schlug der Oberleutnant Ponczkowski vom 61. Infanterieregiment im Restaurant Venecja den Besitzer des Lokals mit dem Säbel nieder. Ähnliche Fälle lassen sich zu Dutzenden aufzählen. (Varm rechts. — Pankraz: Für Sie, meine Herren, habe ich auch noch einen Fall: wer verübte das Attentat auf den Abg. Zdzichowski?) In Anbetracht dieser Schandtaten ist es daher das Beste, wenn dem Militär außerhalb des Dienstes das Tragen der Waffe, zum mindestens der Schußwaffe verboten wird, wie es bereits in einigen Ländern der Fall ist, und die Sühne für genannte Fälle? Wie in der Ziviljustiz sehen wir auch in der Militärjustiz zweierlei Recht. Wurde z. B. der Soldat Jilas vom 10. Regiment wegen Desertion (Zwischenrufe: Aha! — Pankraz: bitte, lassen Sie mich ausreden) zum Tode verurteilt, so erhielt Hauptmann Pawlikowski, der den Chauffeur erschossen hatte, nur ein Jahr Gefängnis. Was würde einem Zivilisten passieren, wenn er auf einen Offizier schießen würde? Umgekehrt wurde der Lieutenant Kwapinski aber, der in der Trunkenheit in Bromberg auf den morgens zur Arbeit gehenden Arbeiter Malak geschossen hatte, mit 30 Jl. bestraft. (Bewegung).

Meine Herren! Unsere Forderung auf die einjährige Dienstzeit

brauche ich hier nicht mehr zu motivieren. Es ist dies bereits zur Genüge von der P. P. S. geschehen. Der gesunde Menschenverstand sieht es nicht im geringsten ein, wieso man im Frieden durchaus zwei Jahre ausgebildet werden muß, während im Weltkriege 4 bis 6 Wochen vollkommen ausreichten, um den sogenannten

Helden Tod zu sterben. Im übrigen erhält die Jugend bereits genügend Militärdrill, in den zahlreichen patriotischen Zivilorganisationen, selbst in der Schule, besonders in den Fortbildungsschulen, wo 16jährige Jungen bereits mit dem Karabiner, dem Maschinengewehr und mit Gasmasken ausgebildet werden. Die Folgen dieser militärischen Ausbildung sehen wir in den immer häufiger werdenden Revolverattentaten von Schülern auf ihre Lehrer. (Stimme: und wie ist es in Deutschland? Pankraz: ich würde mich sehr freuen, wenn in Polen ebenso Antimilitaristen und Pazifisten wären, wie in Deutschland. — Lachen rechts. — Zwischenruf des Abg. Jerbe: ich wünsche, im Sejm wäre nur ein einziger Scheidemann. — Lärm und Zwischenrufe rechts. — Pankraz: meine Herren, von wem haben Sie denn Ihre sogen. militaristischen Enthüllungen über Deutschland? Doch nur aus den sozialistischen Zeitungen Deutschlands. — Zwischenruf: nein, wir haben mit diesem Volk gelebt und gesehen. — Pankraz: ich auch. Im Sejm haben wir uns aber heute über die Zustände in der polnischen Armee zu unterhalten.)

Hoher Sejm! In anbetracht des von mir hier erörterten Materials und unserer allgemeinen Opposition zur gegenwärtigen Regierung erläutre ich, daß wir gegen das Militärbudget stimmen und keinen Groschen diesem System bewilligen können. (Großer Beifall bei den Minderheiten und den polnischen Linksparteien.)

Vereine + Veranstaltungen.

Stosunek ciata do duszy. Es ist uns eine Freude gewesen, den Vortrag, den Herr Prof. Andrzej Bienek am 3. Februar im Commissverein über dieses Thema hielt, anzuhören. Wie der Vortrag vom Publikum aufgenommen wurde, konnten wir leider nicht sofort konstatieren. Der Vortrag ist geradezu eine Herausforderung zu Diskussionen, zum Denken. Die Abteilung für wissenschaftliche Fragen, die speziell für Diskussionsabende eingerichtet wurde, würde, so glauben wir, imstande sein, sehr interessante Diskussionen über das von Herrn Bienek behandelte Thema zu veranstalten, falls sich irgendwelche Buhörer an diese Abteilung mit sachlich formulierten Fragen wenden würden. Redner streifte die Entwicklungstheorie und stellte auf Grund neuesten wissenschaftlichen Materials fest, daß der Darwinismus ein grohartiges Blech ist. Eine Entwicklung streitet Redner nicht ab, aber aus Affenleimen könnten sich nur Affen und aus Menschenleimen nur Menschen entwickeln. Die Merkmale bei beiden sind so verschieden, daß sie unmöglich in ein und demselben Keim angelegt sein könnten. Die Energie, die den frei über alle menschliche Weisheit ausgerechneten Makrokosmos und Mikrokosmos in Bewegung gesetzt hat, hat die Menschen seit unendlichen Zeiten interessiert und ist bis heute ein Rätsel. Es wurde angenommen, daß ein Teil dieser unbekannten Energie im Menschen sein muß, so entstand die dualistische Auffassung des Menschen: Körper und Seele. Redner ging die verschiedenen Seelenlehren der Völker durch und verweilte dann längere Zeit bei der heute bei vielen Denkern herrschenden Identifizierung der Seele mit dem Charakter des Menschen. Das ist gesund und auch streng wissenschaftlich gedacht. Was Redner über die Wirkung zwischen Seele (d. h. dem Charakter) und dem Körper sagt und durch Beispiele erläuterte, zeigte, daß der Redner ein guter Beobachter und logischer Denker ist. Wir können dem Ausgeführten nur voll und ganz beipflichten. Für das verlammte Publikum wäre es angebracht gewesen, den Begriff Charakter anschaulich aus dem griechischen Stammbuch zu erläutern.

Vortrag im Chr. Commissverein. Am nächsten Donnerstag, den 10. Februar, da im Saale des Christ. Commissvereins Herr Hans Freudenhal einen Vortrag über das Thema „Lebenskunst“ (Gute und schlechte Lanne). Wir weisen auf diesen psychologischen Vortrag schon heute in empfehlendem Sinne hin und können allen den Besuch zu diesem Vortragsabend wärmstens empfehlen. — Beginn 9 Uhr abends.

Großer Maskenball im Chr. Commissverein. Wie alle Jahre, so veranstaltet auch in diesem Jahre der Chr. Commissverein in seinen eigenen Vereinsräumen an der Kosciuszko-Allee 21 am Sonnabend, den 19. Februar, seinen traditionellen großen Maskenball. Es mußte an diesem Tage die einzige Lösung der Mitglieder und Freunde des Vereins sein: „Auf zum Maskenball im Christlichen Commissverein“.

Im Posauenhörverein „Jubilate“, Petrikauer Straße 283 fand am Vierwochenwochenende die Jahreshauptversammlung der Mitglieder statt. Die Sitzung wurde um 8 1/2 Uhr vom Vorsitzenden des Vereins Herrn Konsistorialrat Pastor J. Dietrich eröffnet. Nachdem er zu Besuchern die Herren Heinrich Mikolajczyk und Julius Heile und zum Schriftführer Herrn Karl Zinler berufen hatte, gelangte zunächst vom Vereinschriftführer Herrn Wilhelm Gampe die Niederschrift von der letzten Jahreshauptversammlung und der Tätigkeitsbericht zur Verleihung. Aus letzterem war zu ersehen, daß dieser seit über einem Jahre bestehende Verein bereits 104 Mitglieder, und zwar 27 aktive und 77 passive, zählt und sich sehr gut entwidelt. Der Posauenhör des Vereins, der unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Artur Kaiser steht, gehört zu den meistbesuchten Posauenhörnern unserer Stadt. In der St. Mariäkirche, die noch keine Orgel besitzt, begleitet er bei allen größeren Gottesdiensten den Gemeindegesang. Auch beteiligte er sich im vollen Besuch an das von der Vereinigung der katholischen Polarnordvereine in Polen veranstaltete Bundesposauenhör, sowie an verschiedenen anderen Gesellschaften. Dem Tätigkeitsbericht folgte der Kassenbericht des Kassierers Herrn Julius Seidel und der Bericht der Prüfungskommission seitens des Herrn Julius Fischer, worauf die bisherige Verwaltung entlastet wurde. Nachdem hierauf Herr Pastor Dietrich die weitere Leitung der Versammlung Herrn Franz Feige übertragen hatte, wurde zu den Wahlen geschritten. Sie hatten folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Konsistorialrat Pastor J. Dietrich; Stellvertretender Vorsitzender: Heinrich Neyer; Vorsitzende für die Aktiven: Emil Hübner und August Frenzel; Vorsitzende für die Passiven: Franz Feige und Karl Wolle; Kassierer: Julius Seidel und Leopold Stach; Schriftführer: Wilhelm Gampe und Karl Zinler; Notenwart: Eduard Deckert und Robert Hoffmann; Worte: Julius Fischer und Richard Krajewski; Delegierte für die Posauenhörvereinigung: Eduard Deckert und Julius Heile; Ballotagelkommission: J. Heile, D. Petrik, W. Kriele, Morgenstaler und A. Schmalz; Prüfungskommission: Theodor Bronzlow, Wilhelm Fiedler und Heinrich Mikolajczyk; Vergnügungskommission: Julius Grusche und Ludwig Hodel. Nach den Wahlen wurde auf Antrag der Herrn Theodor Bronzlow Herr Kapellmeister Artur Kaiser in Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste um den Verein einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Nachdem man noch beschlossen hatte, diejenigen Mitglieder, die im Laufe des Jahres die Übungsfunden und Vereinsabende am fleißigsten besucht haben, durch Verleihung von Ehrenabzeichen für Eifer auszuzeichnen und daß die Monatsabenden am Sonnabend nach dem 1. jeden Monats abgehalten werden sollen, wurde die Sitzung um 11 Uhr geschlossen.

E K. —

Bertie tastete um sich und erschauerte. Sie hatte qualvolle furchtbare Stunden voll Angst und Schrecken hier unten verlebt, und sie waren ihr zu Ewigkeiten geworden.

„Ah, Ralf, — wieviel Tage bin ich schon hier unten?“ fragte sie heiser.

Er schrie auf in wilder Qual.

„Nicht Tage, mein Lieb — gottlob nicht. Seit heute morgen bist du hier oben. Es ist jetzt sechs Uhr abends.“

„O, mein Gott — ich meine, ich hätte tagelang nach Hilfe geschrien — ganz heiser bin ich geworden. Und die Zeit wurde zur Ewigkeit. Ich glaubte, es seien schon vier oder fünf Tage her, seit ich hier heruntergestoßen wurde.“

Ralf zuckte zusammen. „Was sagst du — heruntergestoßen? Liebling, redest du irre? Komme zu dir. Du hast wahrscheinlich die Tür entdeckt und bist herabgestürzt.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Ralf — lorge dich nicht — den Verstand habe ich gottlob noch nicht verloren. Die Hoffnung, daß du mich endlich finden würdest, hielt mich aufrecht. Es ist so, wie ich dir sage — man hat mich hier herabgestoßen. Aber das alles berichte ich dir erst — wenn du mich wieder in deinen Armen hältst. Geh, Ralf — geh schnell und hole Hilfe herbei. Und bitte — schließe die Tür da oben wieder. Ich fürchte mich. Niemand darf ahnen, daß du mich gefunden hast, bis du wieder bei mir bist. Hörst du, Ralf — sage es keinem Menschen — daß ich lebe.“

„Meine Bertie — wußtest du, was ich für Qualen empfinde. Sage mir nur eins — wen fürchtest du — wen?“

Bertie sah zu Ralf empor. Es war ihr ein langer Trost, in sein Gesicht sehen zu können. „Bist du auch ganz allein, Ralf?“ flüsterte sie. „Niemand als du darf es wissen.“

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von H. C. Mahler.

(44. Fortsetzung.)

Langsam, halb verzweifelt stieg er die Söllertrappe wieder herab und sah forschend in alle Winkel. Pötzlich stutzte er. Dort an der unteren Kante der Tür, die das Begrüßtels abholt, war etwas Weißes eingeklemmt. Er sah genauer hin. Das war doch ein Taschentuch — ein spangenbesetztes Damentaschentuch! Er starrte darauf hin, als läge er einen Spuk. Und plötzlich durchfuhr ihn ein furchtbare Gedanke. Wenn das Tuch Bertie gehörte, dann war diese Tür offen gewesen, als sie das Tuch verloren hatte, nur dann konnte es eingeklemmt werden.

Ein wilder Rück ging durch seine Gestalt. Mit einem Satz sprang er auf den Stein zu, der aus der Mauer rages, und drückte ihn nach unten. Die Tür öffnete sich — und nun hörte er ein leises Schluchzen zu sich empordringen.

Er schrie auf. „Bertie — Bertie! Um Gottes willen — Bertie!“

Er warf sich auf die Erde und suchte mit seinen Augen die Finsternis zu durchdringen.

„Bertie, meine Bertie — bist du es — bist du da unten, mein armes Herz?“

Man drang ein halbverschlüsstes Juchzen zu ihm herauf. „Ralf — Ralf — ach Gott sei gelobt — Gott sei gelobt.“

Ralf schrie auf in furchtbare Qual, als er erfaßte, was Bertie in den letzten Stunden gelitten haben mußte.

„Bertie, was ist geschehen? Wie kommtst du in diese furchtbare Lage?“

Ein Seufzer drang zu ihm empor. „Still — sei still, Ralf, daß sie es nicht hört,“ rief sie halblaut.

Er fürchtete für ihren Verstand. Hatten ihr die furchtbaren Stunden da unten das klare Denken getrübt?

„Wer denn, mein Liebling — wer soll dich nicht hören? Niemand ist hier, als ich allein.“ Ein krampfhaftes Schluchzen drang zu ihm heraus. Dann fragte Bertie, sich mühsam fassend: „Bist du wirklich ganz allein, Ralf?“

„Ja, mein Lieb — leider — weil ich allein dich nicht herausholen kann. Bist du unverletzt?“

„Ja, gottlob — ich fühl ganz weich in das Stroh. Gottlob, daß du es hastest hier hereinwerfen lassen — sonst —“

Sie konnte nicht weiter sprechen.

Ralf war außer sich und sah wild um sich. Was konnte er tun, um Bertie zu befreien? Wenn er sie nur wenigstens sehen könnte, sich überzeugen, daß sie wirklich heil und unverletzt war. Pötzlich fiel ihm ein, daß er stets eine kleine elektrische Taschenlampe bei sich trug, die er brachte, wenn er in den Ställen herumging.

Er faßte nach seiner Tasche. Ja — gottlob — er hatte sie bei sich. Schnell zog er sie hervor.

„Liebling — gib acht — jetzt wird es hell da unten,“ stieß er mit verzagender Stimme hervor. Und er leuchtete mit der Lampe hinab. Da sah er Bertie stehen, dicht an der Mauer unter sich. Sie hatte ihre Gestalt hoch emporgerichtet und die Arme nach ihm ausgestreckt, als könne sie ihn so erreichen.

Nan konnten sie sich wenigstens in die Augen sehen.

„Mein Liebes — mein Liebes,“ stieß er mit versagender Stimme hervor.

„Ah, Ralf — daß ich dich nur wiedersehe — ich glaubte es nie mehr zu können.“

„Ich kann ja nicht hinunterspringen zu dir, meine Bertie, sonst kommen wir alle beide nicht lebend heraus. Aber sei ganz ruhig. Da du unverletzt bist, ist alles wieder gut. Nur muß ich dich noch einmal allein lassen, um Hilfe zu holen und Werkzeuge zu deiner Rettung. Wirst du noch ein Weilchen aushalten da unten?“

Achtung! Jugend in Alexandrow!

Heute, Sonntag, den 6. Februar, nachmittags um 3 Uhr, findet im Parteizofe, Wierbińskastraße Nr. 15, eine große Jugendversammlung statt.

Vertreten wird Alexander Treichel als Vertreter des Hauptvorstandes des Jugendbundes über das Thema: „Aufgaben und Ziele des Jugendbundes“.

Die Jugend von Alexandrow wird zu diesem Vortrag herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Ein neuer deutscher Kirchengesangverein in Lodz. Auf Anregung des Herrn Alfons Wodzinski versammelten sich am 5. Dezember v. J. eine Reihe in Jabardz wohnender Herren zu einer Sitzung. Herr Wodzinski schlug vor, bei dem neuen Verein in Jabardz einen Kirchengesangverein zu gründen, wobei er den Vorsitz und die Ziele desselben näher erläuterte. Der Vorschlag wurde angenommen und die Anwesenden beschlossen einstimmig den Verein sofort ins Leben zu rufen. Man schritt sofort zu Wahl eines Gründungsausschusses und wählte Herrn Wodzinski als Vorsitzenden und die Herren Hermann Hampel, Karl Becker und Willibald Hampel als Beisitzer. Der Gründungsausschuss wurde beauftragt, die Sitzungen auszuarbeiten. Mitglieder für den Verein zu werben, die Sitzung einzuberufen usw. Herr Wodzinski wurde erlaubt vorläufig die Leitung der Gesangssitzungen zu übernehmen. Am 9. Januar fand im Gebäude die zweite Sitzung statt. Zu dieser hatten sich 68 Gemeindemitglieder eingefunden. Die Sitzung wurde von Herrn Pastor Wodzinski eröffnet. Herr Wodzinski erstattete einen kurzen Bericht über die bisherige Tätigkeit. Es fanden 5 Gesangssitzungen statt. Eine längere Aussprache entspann sich über die endgültige Benennung des Vereins. Man einigte sich schließlich auf: „Jabardzer Evangelisch-Augsburgischer Kirchengesangverein“. Nach Vorlesung der Sitzungen wurden in den zeitweiligen Vorstand die Herren Wodzinski, C. V. Jesse, H. Hampel, K. Becker, O. Weigelt, G. Schulz u. A. Sattler gewählt, die außer der endgültigen Redigierung der Sitzungen die laufenden Angelegenheiten des Vereins bis zur Einberufung der Hauptversammlung am 30. Januar dieses Jahres zu verwalten haben. In dieser Versammlung wurde die neue Verwaltung gewählt. Vorsitzender Pastor Albert Wannagat, zweiter Vorsitzender Pastor Gustav Schedler, aktiver Vorstand Hermann Hampel und Cäsar Leo Jesse, passiver Vorstand Hugo Schulz und Julius Hampel, Kassierer Paul Hellmann und Karl Becker, Schriftführer Gustav Halle und Ferdinand Schwanke, Archivare Leopold Cerecht und Cäsar Halle, Witwe Alfons Semmler und Ferdinand Juhade, Beauftragungskommission Adolf Wolf, Gustav Blaumann und Gustav Halle. Der Verein zählt gegenwärtig 85 Mitglieder, darunter 36 aktive. (S)

Fest im gemischten Kirchengesangchor der St. Trinitatiskirche. Der Kirchengesang ist ein wesentlicher Bestandteil des evangelischen Gottesdienstes. Dazu gehört in der St. Trinitatiskirche der gemischte Kirchengesang. Hier feiert er im Vokal in der Konstantinstraße Nr. 4 sein 3. Stiftungsfest. Dazu sind alle Freunde und Förderer des Chores herzlich eingeladen. Möchten Sie durch zahlreichen Besuch die schönen Befreiungen des Chores anerkennen und fördern helfen. Darum bittet Pastor G. Schedler.

Lichtbildervortrag. In ganz Polen wird in diesen Tagen auf das Alkoholabel hingewiesen. Eine besondere Sache stellt der Alkohol für die Jugend dar. Das möchte Unterzeichner an Hand von Lichtbildern heute um 1/2 Uhr abends im Jünglingsverein, Kilińskiweg Nr. 83, zeigen. Die männliche Jugend auf diesen Vortrag hinzuwenden lädt dazu herzlich ein Pastor G. Schedler.

„Ich bin ganz allein. Sage mir den Namen — ich will wissen, wen du fürchtest — fürchten muß.“

Sie reckte sich noch mehr zu ihm empor und sah ihn mit brennenden Augen an.

„Höre zu, Ralf — Linda Wartegg — meine Stiefmutter, hat mich hier herabgestoßen.“

Er schrie auf wie ein wundes Tier, und sein Gesicht verzerrte vor Grimm.

„Bertty — bist du bei Sinnen?“

„Ja, Ralf — glaube es mir. Und nun esse und finde Hilfe hierbei — ich vergehe vor Grauen in diesem finsternen Schacht.“

„Liebes — ich möchte fliegen und möchte doch auch sterben. Wirst du es ertragen, auf mich zu warten, ohne zu verzweifeln?“

„Geh nur — es muß ja sein. Und nun bin ich ja zuhinger — ich weiß mein Geschick in deiner Hand. Geh, Biedler, erlöse mich bald.“

„Ich eile, so sehr ich kann. Frierst du auch nicht?“

„Nein, ich bin ganz warm. Das Stroh ist warm und trocken. Ach, wie gut, daß es hier unten lag.“

„Gott sei Dank! Gott sei Dank! Aber nun will ich gehen.“

„Lah mir die Lampe hier, Ralf — und sage mir, wie spät es ist. Ich will meine Uhr stellen. Hoffentlich geht sie noch. Sie war bei meinem Fall hier heruntergestiegen.“

„So sieh erst zu, ob sie geht, sonst werfe ich die Lampe hinab. Gib acht — jetzt kommt erst die Lampe. Wenn du sie aufgefangen hast, beleuchte erst einmal dein Gesicht ordentlich, damit ich dich besser sehen kann.“

Sie fing die Lampe auf und tat, wie er geheißen hatte. Ihr blasses Gesicht leuchtete nun hell zu ihm heraus.

„Bertty!“

„Ralf — mein lieber Ralf — daß wir uns nur

Lichtbildervortrag „Die Jugend und der Alkohol“.

Im ganzen Lande wurden in der vergangenen Woche aufklärende Vorträge über die Alkoholkrise gehalten. Da auch in der deutschsprachenden Bevölkerung die Trunksucht stark überhand nimmt, ja sogar unter der Jugend und unter den Kindern sich zu verbreiten beginnt, möchte ich am Sonntag, den 6. Februar, im Stadtmuseum in um 7 Uhr abends sowohl für die Mitglieder des Jünglingsvereins und des Jungfrauenvereins sowie auch für die Jugend überhaupt und für Erwachsene einen Aufklärungsvortrag halten über das Thema: „Die Jugend und der Alkohol“. Jung und alt ist zu diesem Vortrag herzlich eingeladen.

Pastor J. Dietrich

Bon der Freidenkerbewegung. Am 2. Februar fand in der Philharmonie eine Versammlung der Freidenker statt. Die Versammlung war sehr gut besucht. Es sprachen u. a. Fr. Dr. Sachs, Warschan, sowie aus Lodz die Herren Dr. J. Mierzyński, H. Blitner und J. Haneck. Es wurde auch eine Resolution gefaßt, in der die Versammelten gegen das Rundschreiben des Vizeministerpräsidenten Dr. Bartel protestieren, in dem gefordert wird, daß die Schuljugend alle religiösen Gebräuche erfüllen müsse

Filmschau.

Luna. „Das Zeichen Zorra's“. Dieser nach dem Roman von Johnston McCullum hergestellte Film spielt in Kalifornien im Anfang des 19. Jahrhunderts. Damals herrschte dort ein Präsident der Gewalt: er quälte die armen Menschen, brachte sie um ihr Hab und Gut und ließ sie in Gefängnisse stecken. Es fanden sich natürlich Männer, die über sein Vergehen empört waren, doch hatten sie keinen Mut, offen gegen ihn vorzugehen. Der Rächer seiner Schandtaten sollte aber nicht ausbleiben. Bei jedem Übergriff, den sich die Untergebenen des Präsidenten zuschulden kommen ließen, erschien ein maskierter Mann, der die Missetäter überwältigte und ihnen mit dem Säbel ein Zeichen — Z — beibrachte. Der Unbekannte erhielt bald den Namen „Zorra“. In Wirklichkeit war es der Sohn eines der reichsten Bürger Kaliforniens mit Namen Diego. Sein Ziel war die Befreiung des Volkes von der Herrschaft dieses Tyrannen. Als der Präsident sein rücksichtloses Regime noch verschärfte, schloß sich eine Reihe von tapferen Männern dem Unbekannten (Zorra) an und in einem Fechtkampf zwischen dem Präsidenten und Zorra wurde erster überwältigt und mußte seiner Herrschaft entsagen. Natürlich fehlte diesem Film die Liebe nicht. Zorra, der interessante Unbekannte, hat es verstanden, sich das Herz eines lieblichen Mädchens zu erobern.

Der uns aus dem Film „Der Dieb von Bagdad“ noch in so angenehmen Erinnerung stehende Douglas Fairbanks spielt in obigem Film die Hauptrolle. Es ist daher natürlich, daß der Film von vornherein an Interesse gewinnt. Und das Interesse wächst, schwelt an, steigert sich zu wahren Enthusiasmus, wenn man das so entzückende bewegliche Spiel Fairbanks verfolgt. Seine geradezu akrobatische Geschicklichkeit, seine Kraft und Kühnheit reißen uns mit, lassen uns staunen und halten uns bis zum Ende in andauernder Spannung.

G. K.

Vom Büchertisch.

„Die Koralle“ ist eine vorzüglich ausgestaltete Zeitschrift, die jedem Freund von Natur und Technik alles Wissenswerte in einer so allgemein verständlichen und fesselnden Form bietet, daß man sie nur ungern wieder aus der Hand legt. Die Beiträge stammen von hervorragenden Gelehrten. Ein Vorteil, den die „Koralle“ vor anderen ähnlichen Zeitschriften hat, ist die überaus reiche und prächtige Illustration. Die wunderbaren Bilder sind ein- und mehrfarbig gehalten, darunter auch Szenen-Aufnahmen, die der Photograph nur höchst selten vor die Kamera bekommt. Hervorzuheben sind beispielsweise aus dem Dezemberheft die „Kämpfenden Eisbären“ und die „Grotesken Stabheuschrecken“. Auch das Januarheft ist von hochinteressantem Inhalt. Die „Koralle“, die monatlich erscheint, ist in Lodz bei G. E. Ruppert, Gluwnastraße 21, erhältlich.

„Der gutgedeckte Tisch“ (Eingesandt). In Wort und Bild wird hier geschildert, wie man für den täglichen Gebrauch oder für Festlichkeiten die Tafel reizvoll gestaltet, wie man Blumen und Früchte als Tafelschmuck verwendet und manches andere. In einer sehr geschickten Anleitung wird das Servieren und die Kunst des Serviettenbrechens behandelt. Sicher werden viele Hausfrauen gern zu dieser netten, billigen Neuerscheinung greifen, wenn sie sich in diesen einschlägigen Hausfrauenfragen beraten lassen wollen. „Der gutgedeckte Tisch“ ist in dem Zeitschriftenvertrieb von G. E. Ruppert, Gluwnastraße 21, erhältlich.



ALBORIL

selbsttätiges Waschmittel

Möpelt Möpelt,
Möpelt Möpelt,
Möpelt allen Krumpliflissim.
Graumim mit Ami von Effor.

GOLDENE MEDAILLE



CHEMISCHE FABRIK
P. STRAHL i SKA.
SZOPIENICE G. ŚL.

wieder in die Augen sehen können. Ich hatte schon alle Hoffnung aufgegeben. Das war eine furchtbare Zeit hier unten — nie werde ich sie vergessen. Aber nun bin ich ruhiger. Wie spät ist es?“

„Fünf Minuten nach sechs. Um sieben Uhr spätestens bin ich wieder bei dir.“

„Sie stellte ihre Uhr, die nun wieder ging.

„Ich habe nun die Uhr und die Lampe, Ralf, da wird mir die Zeit schneller vergehen.“

„Auf Wiedersehen, meine Bertty. Und fürchte nichts, dieses verbrecherische Weib soll dir nie mehr nahe kommen. Sie soll es mir büßen.“

„Bergik nicht, Ralf, daß sie meines Vaters Namen trägt. Unernimm nichts gegen sie, bis wir darüber gesprochen haben.“

„Trotzdem habe ich für nichts Zeit und Gedanken als für deine Rettung. Alles andere später. Gott mit dir, mein geliebtes Herz. Verzage nicht, ich eile, so sehr ich kann.“

„Sie haben sich an mit einem Blick, der sie beide erschütterte. Ihre ganze Liebe lag in ihren Blicken.“

„Auf Wiedersehen, Bertty!“

„Auf Wiedersehen, Ralf!“

Er sprang auf und schloß die Tür, dabei sah er das Taschentuch liegen, das ihr den Weg gezeigt hatte. Er hob es auf und sah, daß es Linda gehörte. Ihr Monogramm war hineingestickt. Er steckte das Tuch mit einem düsteren Blick zu sich.

Und dann eilte er davon. Wie gejagt stürzte er den Berg hinab.

Bertty sank auf ihrem weichen Lager, das ihr das Leben gerettet hatte, zusammen. Nun sie wieder allein war, froh das unheimliche Gefühl wieder an sie heran. Aber sie bezwang sich tapfer und flüsterte den Namen des Geliebten vor sich hin, als müßte er sie schützen.

Sie leuchtete mit der Taschenlampe ihr Gefängnis ab. Dicke Steinquadern engten es ein, und wenn es nicht so hoch gewesen wäre, hätte sie wohl kaum noch Luft

zum Atmen gehabt. Tief genug war sie herabgelangt. Wenn sie der hohe Strohberg nicht aufgefangen hätte, wäre sie auf steinigen Boden gefallen und hier enden umgekommen — fern von ihrem Ralf — ganz allein und verlassen.

Sie schaute zusammen und sah mit starren Augen um sich. Und sie ließ nun die Lampe verlöschen. Man konnte nicht wissen, ob ihre Stiefmutter nicht zurückkehrte und hier herabsah, ob sie auch wirklich tot war. Sah sie dann das Licht, würde sie vielleicht einen neuen Mordanschlag auf sie ausüben, denn wenn ihr Opfer am Leben blieb, mußte sie die Endbedeutung ihrer Tat fürgen. Also lieber im Dunkeln sitzen und sich nicht rühren. Nur ab und zu verschönern nach der Uhr sehen.

Bertty dachte darüber nach, weshalb ihre Stiefmutter sie so sehr hasste, daß sie an ihr zur Mörderin werden wollte. Sie hatte schon die ganze Zeit darüber nachgedacht, seit sie hier unten in der grauenvollen Finsternis lag. War es wirklich nur die Sache, sich ihren Reichtum anzueignen? Sie litt doch nicht. Mot, liebt ohne Sorge. Freilich — sie hatte wohl um ihre Zukunft gebangt. Wenn sie ihr gesagt hätte, daß sie auch nach ihres Vaters Tode nicht Mot leiden würde, ob sie dann auch zur Verbrecherin geworden wäre?

Wie furchtbar mußte ihr jetzt zumute sein nach ihrer grausigen Tat.

Bertty schaute zusammen.

Und wieder dehnten sich die Minuten zu Ewigkeiten. Diese Stunde nahm und nahm kein Ende. Jetzt begriff sie, daß ihr vorher die Stunden wie Tage so lang geworden waren, nachdem sie aus der Ohnmacht erwacht war, die der Schreck und der sable Fall verursacht hatten. Sie tat alles Mögliche, um sich die Zeit zu vertreiben, zählte, sang Gedichte auf, die sie in der Schule gelernt hatte, und malte sich aus, was jetzt Ralf tat und Tante Sieffi — und ihr Vater.

(Fortsetzung folgt)

Tang, der
Shanghai e
des General
stand gelang
nicht vor.

Scherz und Ernst

Der Patient.

„Hören Sie mal, regt Sie denn Bier auf?“
„Jawoll, wenn ich Se nähmlich geens hawe!“

Vollmacht.

Der Briefträger bringt einen Geldbrief.
In Abwesenheit des Hausherrn will die Hausfrau quittieren.

„Haben Sie Vollmacht?“ fragt der Briefträger.

„Jawohl“, antwortet sie.

Der dreijährige Hans, an der Hand der Mutter, flüstert dieser diskret zu:

„Mammi, Hansel auch!“

Paradox.

Zwei Anwälte begrüßen sich auf der Straße.
„Wie geht's?“ fragt der eine.
„Recht gut,“ erwidert der andere, „ich kann nicht klagen!“

Theorie und Praxis.

In einer Sowjetsschule. Lehrer: „Die Ware kostete früher 100 Rubel. Jetzt sind die Preise um 10 Prozent herabgesetzt. Demnach kostet die Ware wieviel?“

Schüler: „Ebenfalls 100 Rubel.“

Lehrer: „Sie kennen die Arithmetik nicht!“

Schüler: „Und Sie, Genosse Lehrer, kennen unseren Handelsapparat nicht!“

Die Jagd nach Nägeln.

Wie Sowjetblätter berichten, bedienen sich viele Berufsjäger in Rußland wegen Schrotmangels neuerdings kleiner Eisennägel.

Eine Bauernschar (hinter einem angeschossenen Hosen herjagend): „Pad' ihn, Fedja, pad' ihn! In seinem Hintern stecken mehr Nägel, als in unserer ganzen Genossenschaftsbude!“

Er wundert sich.

Ein Pastor, dessen Predigten sich nicht durch große Klarheit auszeichneten, war im Nebenamt Anstaltsgeistlicher einer Irrenanstalt. Während einer Predigt in dieser Anstalt nahm er einen Irren wahr, der ihm mit großer Ausmerksamkeit zuhörte.

Nach dem Gottesdienst sah er diesen Mann mit dem Direktor sprechen.

„Hat er mit Ihnen über meine Predigt gesprochen?“ fragte der Pastor, als der Irre gegangen war.

„Nein, das nicht gerade,“ antwortete der Direktor, „er sagte nur: „Denken Sie mal, der Pastor ist draußen und ich bin drinnen.“

Das Testament.

Wagner fühlt sich sehr krank und schickt um den Notar, um sein Testament zu machen. Im Beisein seiner temperamenvollen Frau diktiert Wagner dem Notar seinen letzten Willen. Aber auch bei dieser feierlichen Gelegenheit schneidet ihm seine Frau das Wort ab und beginnt loszureden. Wütend hebt sich Wagner im Bett hoch: „Wer macht hier Testament, du oder ich? Wenn du es machen willst, dann trage gefälligst auch die Konsequenzen!“

Das Elefantenbeefsteak.

In Berlin eröffnet ein Gastwirt ein neues Lokal und hängt ans Fenster ein Schild mit der Aufschrift: „Hier kann man alle Speisen der Welt zu essen bekommen!“ Eines Tages kommt ein Amerikaner und sagt zum Kellner: „Bringen Sie mir ein Beefsteak vom Elefanten.“

Der Kellner läuft ganz bestürzt zum Wirt und sagt: „Sehen Sie, das haben Sie nun von Ihrer verträumten Reklame. Drin sitzt so ein blödsinniger Amerikaner und will ein Elefantenbeefsteak haben. Was machen wir nun?“

„Sagen Sie ihm,“ befahl der Wirt, „wegen einer Portion schneiden wir den Elefanten nicht.“

Abwehr.

Hausherr: „Was ist das für ein Lärm in der Küche?“

Stubenmädchen: „Der Schuhmann wollte mich küssen!“

Hausherr: „Und das ließen Sie sich nicht gefallen?“

Stubenmädchen: „Der Briefträger ließ es mir nicht gefallen.“

Unerwartet.

Buchhalter: „Heute sind es fünfundzwanzig Jahre, daß ich bei Ihnen arbeite.“

Chef: „Also, da sehen Sie, was Sie für Glück haben! Nicht jede Firma besteht so lange.“

Järtlicher Gatte.

„Meine Frau wiegt jetzt 80 kg., sie fährt jedes Jahr nach Karlsbad und nimmt 8 kg. ab; in 10 Jahren bin ich sie los!“

Verein deutschspr. Meister und Arbeiter

Am Sonnabend, den 12. Februar, veranstaltet unser Verein in der Turnhalle an der Zalontnastr. 82 seinen traditionellen

großen Maskenball

zu welchem die Mitglieder mit ihren werten Angehörigen sowie alle befreundeten Vereine höflich eingeladen werden. — Die drei originellsten Masken werden prämiert. — Eigenes Büfett. Beginn 9 Uhr abends. Billettverkauf im Vereinslokal, Andrzej 17, am Donnerstag u. Sonnabend ab 8 Uhr abends und am Sonntag ab 10 Uhr vorm. Die Verwaltung,



Bekanntmachung.

Dem geschätzten Publikum wird hiermit zur gesl. Kenntnis gebracht, daß wir am 15. Januar ds. Jahres ein

Wurst- u. Fleischwarengeschäft

eröffnet haben. Unsre Werkstätten sind nach den neuesten technischen Errungenschaften des Auslandes eingerichtet und nur von erstklassigen Fachleuten geleitet. — Von der hervorragenden Güte unserer Erzeugnisse bitten wir die geehrte Kundenschaft sich selbst zu überzeugen und empfehlen uns

hochachtend

Firma „KARNONIA“ G. m. b. H.

Lodz, Jeromskiego 93 (Panika).

330

Nur bei
A. Abramowicz
Główna 65
kaufst Möbel einzeln u.
man komplett.
Billig und gut! 349
Auf Raten. Gegen bar.

Nur am HOHEN RING,
Rzgowska 2 befindet sich mein

MÖBEL-
MAGAZIN. Am HOHEN RING
Rzgowskastr. 2 ist 21

die billigste Einkaufsquellen für Möbel

F. NASELSKI, Tel. 43 08. Rzgowska 2.
Niedrige Preise. Langfristige Kredite Mehrjähr. Garantie

Thonet-Mundus

Polnische Fabriken Möbeln
von gebogenen
Attien-Gesellschaft.

Alleinverkauf für Lodz und Umgegend

N. Rozen, Lodz
Pusta str. Nr. 13. — Telephon 41-90.
Fabrikspreise.

Auf den Möbel ist der Stempel „Thonet“
ausgebrannt.



Die Hausschuhfabrik

von
ALFONS LISSOWSKI
Lodz, Petrikauer 105, Tel. 16-01

empfiehlt

verschiedene Haus-, Sport- und Kinderschuhe

zu Fabrikspreisen.

Engros!

Detail!

Goldene
Medaille



Ausstellung
Rom 1926

Oskar Kahlert, Łódź

Wólczańska-Strasse 109, Tel. 30-08
Glasschleiferei, Spiegel- und Metallrahmensfabrik

und Bernicklungsanstalt.

Engros- und Detailverkauf von:

Hand-, Stell- und Wandspiegel, Trumeaus,
Nickeltablette, Spiegel und geschliffene Kri-

stallsscheiben für Möbel und Bauzwecke.

Streng reelle Bedienung.

Die reichste Auswahl in

Damen-Stoffen

für Kleider, Kostüme und Mäntel,
Tücher, Bettwaren in allen Sorten, Gardinen

Hemdenzephire in jeder Preislage

Crep de chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,

Handtücher, Plüsch- u. Boschdecken, wie auch Strümpfe u. Sößen

empfiehlt

Emil Kahlert

Lodz, Glowna 41, Tel. 18-37.

Billiges Angebot!!!
Stehspiegel auf Abzahlung
innerhalb 3 Monaten.

Spiegel
KRISSLGLAS-
SCHLEIFEREI
ALFRED TECHNER 20
Lodz. JULIUSZA
Dr. med. 731
Albert Mazur

Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohren-
leiden, Stimm- und Sprachstörungen.
Narutowicza 44 (Piramowicza 2).
Sprechst. 12½-2 und 7-8½.



Zahnarzt
H. SAURER

Betrikauer Straße Nr. 6

empfängt von 1-10 und 3-7.

Dr.

J. Silberstrom

Zielonastr. Nr. 11

Haut- und venerische

Krankheiten

Sprechstunden v. 11-2 u.

v. 7-8 abends, Sonntag

von 9-1 Uhr.

Metallbettstellen
Draht- und Polsterma-
tratten, Rinderwagen,
Waschtische a. billigsten
u. besten vom Fabrik-
lager
„DOBROPOL“
Betrikauerstr. 73, i. Hofe

Tang, der Partei der südchinesischen Regierung, in Shanghai einen Aufstand verursachten und die Truppen des Generals Sung-Tschang-feng vertrieben. Der Aufstand gelang. Eine Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor.

Tagesneuigkeiten.

An unsere gesch. Leser.

Die „Vorwärts-Buchdruckerei“, Berlin, die uns die illustrierten Beilagen „Volk und Zeit“ liefert, hat uns in einem Schreiben mitgeteilt, daß wegen schwerer Maschinendefekte die für unsere Leser bestimmten Beilagen später als sonst abgesandt wurden. Die Beilagen sind bis jetzt nicht eingetroffen, so daß sie der heutigen Zeitung nicht beigelegt werden können. Wir nehmen an, daß wir die Transporte Montag oder Dienstag erhalten werden, worauf die Beilagen den gesch. Lesern sofort zugestellt werden. Wir bitten unsere Freunde deshalb um Entschuldigung.

In demselben Schreiben teilt uns die „Vorwärts-Buchdruckerei“ mit, daß die Versendung von „Volk und Zeit“ in Zukunft regelmäßig erfolgen wird.

Direktor Ulejski ist bereits weniger hoffnungsvoll. Wir haben bereits gestern darauf hingewiesen, daß Direktor Ulejski durch seine Sparmethoden, d. h. indem er den Mechaniker und dessen Gehilfen, die nach Dienst hatten, abbaute, die unmittelbare Ursache für die Katastrophe geworden ist, der die Umstaltungseinrichtung zum Opfer fiel. Die Kommission, die während des gestrigen Tages eine Untersuchung durchgeführt hat, ist sich über die direkten Gründe der Entstehung des Brandes noch nicht ganz klar, doch nehmen einige Kommissionsmitglieder an, daß die Ursachen auf eine Nachlässigkeit zurückzuführen sind. Außer dieser Kommission der Warschauer Hauptzentrale wird in Lodz eine Kommission des Handelsministeriums eintreffen. Am gestrigen Tage soll, wie verlautet, der größte Teil der Apparate wieder hergestellt und in das Telefonnetz eingeschaltet werden sein. Dies bezieht sich auch auf die niedrigen Nummern, die am Freitag zu funktionieren aufhörten. Die übrigen Abonnenten werden spätestens Mittwoch Verbindung erhalten. Die Ausbesserungsarbeiten gehen in raschem Tempo vorwärts. Die Höhe des angerichteten Schadens ist sehr groß. Sie läßt sich jedoch noch nicht genau feststellen. Mit dem Fortschreiten der Untersuchung dürfte Dir. Ulejski wohl immer hoffnungsloser werden.

Minister Kwiakowski kommt nach Lodz. Nach den vielen Ankündigungen und Abberufungen kommt in der Nacht zu Montag Handelsminister Kwiakowski nach Lodz. Den Tagesanbruch wird er im Salonwagen auf dem Kalischer Bahnhof erwarten, wo ihn um 1/2 9 Uhr vormittags die Vertreter der Stadt und der Industrie begrüßen und nach dem Wojewodschaftsamte geleiten werden. Nach der Besichtigung der Betriebe von Scheibler und Grobmann findet ein Frühstück im Grandhotel statt. Am Nachmittag erfolgen Begegnungen mit Vertretern der Industrie und Wirtschaft. Für 6 1/2 Uhr sind die Vertreter der Presse zu einer Konferenz eingeladen. Eine Stunde später verläßt der Minister wieder Lodz. In seiner Begleitung befindet sich Vizeminister Dolezal. Erwähnenswert ist, daß der Minister nicht als Vertreter der Regierung sondern nur als Leiter seines Ministeriums nach Lodz kommt und daher nur „unter sich“ bleiben will, d. h. mit Vertretern der Industrie und des Handels. Das wirkliche Volk wird ihm deswegen keine Träne nachweinen.

Der Stadtrat bekommt ein eigenes neues Heim. In dem Budget der Stadt für das Jahr 1927 figuriert die Summe von 150 000 Zloty, die zum Beginn des Baues eines neuen Sitzungssaales für den Stadtrat bestimmt ist. In den nächsten Tagen soll der Konkurs des Baues ausgeschrieben werden, so daß mit dem Bau im Frühjahr dieses Jahres begonnen werden kann. Der neue Sitzungssaal soll noch in diesem Jahre fertiggestellt werden. (E)

Die Arbeitslosigkeit wächst. In der Woche vom 22. bis 29. Januar hat sich die Arbeitslosigkeit in Polen um 2518 Personen vergrößert, so daß die Arbeitslosenziffer 251 702 Personen erreicht hat. Besonders in Bialystok, Oberschlesien und Posen ist die Arbeitslosigkeit stark gewachsen.

Berichterstattungsversammlung. Montag, den 7. d. M., um 7. Uhr abends, findet im Konfirmandensaal der St. Trinitatigemeinde eine Berichterstattungsversammlung statt. Tagesordnung: 1) Bericht der Revisionskommission, 2) Kassenbericht, 3) Bericht über das Gemeindewaisenhaus, 4) Beratung und Beschlusssitzung über die Renovierung der Kirche anlässlich des bevorstehenden 100jährigen Jubiläums der Gemeinde, 5) Wahl der Revisionskommission, 6) Anträge. Da, wie es aus der Tagesordnung zu ersehen ist, wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, werden die Gemeindemitglieder hierdurch gebeten, pünktlich und zahlreich zu dieser Versammlung erscheinen zu wollen.

Das Kirchenkollegium der St. Trinitatigemeinde. Das Kirchenkollegium der St. Trinitatigemeinde.

Rücken anliegend hatte. Der Schwanz des Kalbes enthielt zwei Witzelreihen in einer Haut. Er entsprang aus der linken Hüfte und lag starr auf der linken Kruppe. Der herbeigerufene Tierarzt mußte während der Geburt das seitlich liegende, mit den Hinterbeinen in die Geburtswege eingetretene Kalb erst drehen, den Bauch des Kalbes öffnen und die Eingeweide entfernen, worauf die Geburt leicht von statthen ging.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrifauer Straße 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 26; J. Zundelewicz, Petrifauer Straße 256; M. Kasperowicz, Zgierska 54; S. Tramkowska, Brzezinska 56. (R)

Lebensmüde. In ihrer Wohnung in der Nowaka 9 trank die 37jährige arbeitslose Antonina Luczak in selbstmörderischer Absicht ein größeres Quantum Ammoniak und zog sich eine erhebliche Vergiftung zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erzielte ihr die erste Hilfe. — Eine gewisse Sofia Wdowiak trank in ihrer Wohnung, Kwiakowska 7, Essigessenz vermischt mit Tiodinktur, um sich das Leben zu nehmen, da sie von ihrem Liebhaber im Stich gelassen worden war. Sie zog sich eine derart schwere Vergiftung zu, daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft ihre Überführung nach dem Radogoszcer Krankenhaus anordnen mußte. (a)

Bon der Straßenbahn überfahren. Vor dem Hause Rzgowska 71 wurde die 65jährige beschäftigungslose Marianna Raca, wohnhaft im Dorfe Kalenki, Gem. Gospodarz, Kreis Lodz, von der Straßenbahn überfahren und erlitt derart bedenkliche Verletzungen am Kopf, daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft ihre Überführung nach dem Josephs-Krankenhaus anordnen mußte. (a)

Plötzlicher Tod. In seiner Wohnung in der Rzgowska 1 starb plötzlich Robert Bont. Ein Arzt der Heilanstalt in der Petrifauer 294 stellte den Tod fest. (a)

Erstickungstod eines Kindes. In einer Wohnung des Hauses Włocława 8 waren die 2jährige Arbeiterstochter Genowefa Czaplinka und deren 3jährige Schwester Helene ohne Aufsicht allein gelassen worden. Plötzlich brach, da die Kinder im Bett mit Streichhölzern gespielt hatten, ein Brand in der Wohnung aus, der eine große Rauchansammlung zur Folge hatte. Noch ehe die Nachbarn das Feuer bemerkten und in die Wohnung eindrangen, und noch ehe die Rettungsbereitschaft eingetroffen war, war das jüngste Kind bereits erstickt. Die Wiederbelebungsversuche des Arztes blieben erfolglos, so daß nur der Tod festgestellt werden konnte. Die Leiche wurde an Ort und Stelle belassen. Die Helene Czaplinka konnte gerettet werden. (a)

Unfälle. Die in der Wojtowska 2 wohnhafte Bladek lehnte sich während der Fahrt in der Straßenbahn zum Reymont-Platz an die nach außen führende Tür des Hinterterrassons, als diese plötzlich nachgab, so daß sowohl die Bladek als auch die Tür auf die Straße stürzten. Die Bladek trug schwere Körperverletzungen davon. Mit Hilfe von Straßenpassanten wurde sie nach ihrer Wohnung geschafft. — Als der in der Pabianicer Chaussee 3 wohnhafte Sigmund Wika gestern durch die Rzgowskastraße ging, fiel er vor dem Hause Nr. 7 in ein Kellerfenster, wobei er sich allgemeine Körperverletzungen zuzog. Gegen den nachlässigen Hausbesitzer, der es unterlassen hatte, das Kellerfenster mit Eisenstäben zu versehen, wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

— Vor dem Hause der Straße des 28. Kan. Schützenregiments 33 fiel dem 63 Jahre alten Hauswächter Ignacy Kraszewski, wohnhaft 6. Sierpnia 63, ein Stück vom Hausgefitz auf den Kopf. Er erlitt eine nicht unerhebliche Verletzung, so daß die Hilfe der Rettungsbereitschaft in Anspruch genommen werden mußte. (a)

Diebstähle. Aus dem Büro des Schaja Perelmann, Pomorska 9, wurden Wertpapiere auf die Summe von 4000 Zloty gestohlen. — Aus der Wohnung des Eduard Schiele, Kownienska 8, stahlen Diebe verschiedene Waren im Werte von 3000 Zloty.

Aus dem Reiche.

Pabianice. Unterhaltungsnachmittag. Am 13. Februar veranstaltet der Jugendbund der D. S. A. P., Ortsgruppe Pabianice, im Saale des Pabianicer Turnvereins, Kosciuszkostr. 82, sein erstes Fest. Die Mitglieder und deren Angehörigen sowie Sympathisanten werden hierzu herzlich eingeladen.

Zivilstandesnachrichten der en-augsb. Gemeinde vom 1. bis 31. Januar 1927. Getauft: 7 Knaben und 8 Mädchen; beerdigt: Alma Hoffmann 3 Jahre, Elfriede Wildemann 2 Monate, August Kwast 7 Wochen, Johanna Sintke geb. Rittmann 84 Jahre, Gottlieb Pusch 43, Katharina Eichmann geb. Böttcher 78 Jahre, Janina Steinbrenner 2 Wochen, Alfred Otto 2 Wochen, Wilhelm Redlow 74 Jahre, Felix Julius Narworski 11 Monate, Theodor Preis 3 Wochen, Henriette Ebel geb. Kinzel 86 Jahre, Else Kiefer 19 J., Wanda Kreitschmer 8 Wochen, Woldemar Wildemann 8 Jahre, Jakob Heinemann 54, Anna Reile 28 Jahre; aufgeboten: Otto Kling-Lydia Kiefer, Edmund Hengster — Else Zielle, Richard Asmus — Ida Arndt, Johann Müller — Alice Rometsch, Hermann Dreilich — Viktori Stibinska, Adolf Herwig — Pauline Emilie Weichert geb. Karstädt, Otto Wildemann — Eugenie Winter, Leopold Schönrock — Friede Schewz, Karl Seif — Irma Hasenpflug, Albert Schulz — Martha Sophie Meissner, Wilhelm Eier — Ida Zerbion; getraut: Adolf Hunert — Stefanie Lestke, Friedrich August Rudolf Franz — Wanda Zielle, Wilhelm Rometsch — Helene Frank, Gustav Brust — Bertha Frank, Leopold Meier — Marie Schink, Alexander Sauerzweiss — Frieda Wipich.

Zgierz. Streik in der Lohnweber-industrie. Am vergangenen Donnerstag legten die Arbeiter in mehreren Lohnweberien um 12 Uhr mittags die Arbeit nieder. Am Freitag schlossen sich die Arbeiter der übrigen Lohnweberien dem Streik an, so daß

Am Scheinwerfer.

Auch ein Anwärter auf den polnischen Königsthron.

Die polnischen Monarchisten haben eine ganze Reihe von Würdigen für den polnischen Königsthron ausgesucht. Sie glauben, daß es nur ein Nachkomme der alten polnischen Adelsgeschlechter sein muß, und suchen unter diesen den Schirm- und Schuhherrn. Mit diesen ist es jedoch sehr faul bestellt. Der heutige polnische Adel unterscheidet sich auch nicht im geringsten von seinen Ahnen. Alle Schwächen dieser, die das polnische Reich zugrunde gerichtet haben, hat der heutige Adel beibehalten. Er ist der Tradition treu geblieben. Nur dem lustigen, leichtsinnigen Leben nachteilend, zu keinem ernstlichen Schaffen fähig, verschwenderisch und eitel, das sind die Eigenschaften und Kennzeichen des polnischen Adels.

Was für Blüten sich unter diesen Auserwählten der Monarchisten befinden, kann man sich vergegenwärtigen, wenn man sich den Fürsten Wladyslaw Radziwill, einen der aussichtsreichsten Anwärter auf den Thron, näher ansieht.

Der Fürst Wladyslaw Radziwill, ein Vetter des Fürsten Janusz, 46 jährig, ist Besitzer des Gutes Czefanow im Kreise Ostrowo. Das Gut umfaßt 2852 Morgen. Von diesem arg vernachlässigten und durch die Verschwendug des Fürsten zum Teil ruinieren Besitzum verlautet dieser jährlich 50 000 Zloty für sogenannte „kleine Ausgaben“ herauszuschinden. Für diese durch den Schatz des Bauern erworbene 50 000 Zloty unternimmt der „fürstliche Herr“ Vergnügsreisen durch Europa, um das Leben zu genießen. Durch die Mizwirtschaft kann das Gut aber die 50 000 Zloty nicht mehr abwerfen. Der erzürnte Fürst treibt dann das Administrationspersonal des Gutes davon und stellt nur solche Leute an, die ihm versprechen, die 50 000 Zloty „herauszuwirtschaften“. Als der Fürst voriges Jahr in Warschau weilte, verstand er es in ganz kurzer Zeit 13 500 Zloty zu verjubeln. Und dies in einer Zeit, wo der Landarbeiter bei der allerschwersten Arbeit hungrigen muß und vergebens um eine Erhöhung der Hungerlöhne bittet.

Und solche Leute sollen von „Gottes Gnaden“ Alleinherrscher eines großen Volkes sein...

Wie dunkel muß es doch noch in den Gehirnkammern unserer Monarchisten sein... (s)

gegenwärtig über 300 Arbeiter in den Ausstand getreten sind. Es handelt sich nämlich um eine Zulage (6 1/2 Groschen für das Tausend), die in anderen Fabriken schon längst bewilligt wurde und auch ausgezahlt wird, während die Arbeiter in der Lohnweberindustrie diese Zulage bis jetzt noch nicht erhalten haben und man dieselbe ihnen auch nicht bewilligen will. (Abt)

Elternversammlung. Am vergangenen Mittwoch, den 2. Februar, fand in der hiesigen deutschen Volkschule die erste Elternversammlung in diesem Schuljahr statt. Die Versammlung war verhältnismäßig schwach besucht — anwesend waren 43 Personen. Diese Zahl erscheint um so kleiner, wenn man bedenkt, daß von mehreren Kindern bei den Eltern erschienen waren. Der Schulvormund, Herr Roman Kunkel, eröffnete die Versammlung. Der Schulleiter, Herr Oskar Kotula, wies in seiner Ansprache auf die verschiedenen Nöte der Schule hin und unterstrich besonders stark die Zusammenarbeit zwischen Schule und Haus. In der Diskussion brachten die Eltern ihre Klagen und Wünsche vor. Auf dieser Versammlung wurde u. a. beschlossen, jedes Kind mit 50 Groschen pro Monat zu besteuern zwecks Ankauf von Lehrmitteln. Nur Kinder arbeitsloser Eltern und Waisen sollen davon befreit werden. Zum Schlussh scharten sich die Eltern um die Klassenlehrer, um sich Auskunft über ihre Kleinen einzuholen. — Die Schule wird von 255 Kindern besucht, davon 118 Knaben und 137 Mädchen und hat 6 Klassen mit 7 Abteilungen. Die 6. und 7. Abteilung muß leider zusammen unterrichtet werden, da die Schülerzahl hier zu klein ist, um gesonderten Unterricht führen zu können. Es gibt leider noch immer genug Eltern, die nur darnach trachten, ihre Kinder so schnell wie möglich aus der Schule herauszunehmen, wenn dieselben das 14. Lebensjahr erreicht haben bezw. konfirmiert sind. Dies ist grundsätzlich falsch. Wer in der Welt fortkommen will, muß ein Mindestmaß von Bildung sich angeeignet haben; und das ist jetzt die volle 7 Klassige Volkschule. Die hiesige Schule wird bald ihr hundertjähriges Jubiläum feiern können, denn ihre Geschichte reicht in den Anfang der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurück. Als erster Schulleiter amtierte hier August Driesner, der dieses Amt zur vollen Zufriedenheit rund 40 Jahre verwaltete. Hier von legen ein beredtes Zeugnis die in der Schule vorhandenen Alten sowie seine vielen, allerdings jetzt schon alten, Schüler ab. Und wer auf dem Zgierz Friedhof gewesen ist, der muß unbedingt das schlichte Denkmal mit der Aufschrift: „Die dankbaren Schüler ihrem Lehrer August Driesner...“ bemerkt haben. Nach ihm vom Jahre 1874 bis 1910 hatte das Amt des Schulleiters Theodor Paschke inne, der ebenfalls auf dem Zgierz Friedhof ruht. Also zwei Lehrer haben die Schule durch drei Viertel Jahrhundert geleitet. Die Frucht blieb denn auch nicht aus.

Bor dem Weltkriege wurde sie nicht nur von den Deutschen, sondern auch von Polen, Russen und Juden besucht und galt als die beste unserer Stadt. Von da ab wechseln die Schulleiter und auch die Lehrer sehr

schnell, was keinen guten Eindruck auf die Schule ausüben konnte. Vom Jahre 1910 waren hier folgende Schulleiter tätig: Adolf Weigelt von 1910–1918, Ernst Riebe 1918–28. Februar 1921, Gottlieb Schmidt 1. März 1921–31. Juli 1921, Alexander Treichel 1. September 1921–7. Oktober 1926, vom 7. Oktober 1926 Herr Oskar Kotula (Herr Treichel arbeitet als Lehrer an der Schule weiter). Was die Lehrerschaft ablangt, so waren hier bei 6 Klassen in der Zeit vom Jahre 1917 bis jetzt 26 Lehrer und Lehrerinnen tätig. Diese Fluktuation der Lehrer sollte im Interesse der Schule in Zukunft unbedingt vermieden werden. Das Schulgebäude (Ecke Pilsudskiego und Narutowicza) gehört der evangelischen Kirchengemeinde zu Bziers, wofür der Magistrat eine durch das Gesetz bestimmte Miete zahlt. Das Schulgebäude sowie der Schulhof entsprechen bei weitem nicht den Anforderungen, die man heute an ein modernes Schulhaus bezw. Schulhof stellt. (Abt.)

Warschau. Ein guter Fang. Die Warschauer Kriminalpolizei brachte in Erfahrung, daß der langgelaufte Einbrecher Joachim Dzienigiewski Warschau verlassen will, und es gelang auch zu erfahren, mit welchem Zuge er fahren wird. Eine Abteilung von Kriminalpolizisten begab sich sofort nach dem Bahnhof und erwartete den Dieb. Kurz vor Abgang des Zuges erschien auch Dzienigiewski mit einem Koffer in der Hand, löste eine Fahrkarte nach Grodno und wollte den Eisenbahnwagen bestigen. Doch schon war er von den Kriminalpolizisten umringt. Dzienigiewski gewahrte jedoch die drohende Lage und wollte sich durch die Flucht retten. Doch gelang es den Dieb in der Bahnhofshalle festzunehmen. Nach dem Untersuchungsamt gebracht, untersuchte man den Koffer. Der Inhalt des Koffers ließ alle erstaunen. Es fanden sich darin Bijouterie im Werte von 50 000 Zloty. Eine große Anzahl Brillanten und Trauringe, Uhrenketten, Ohrringe und andere Schmuckstücke. Es konnte jedoch noch nicht festgestellt werden woher diese Sachen stammen.

— **Radio** — Artikel des ersten Bedarfs. Das Regierungskommissariat in Warschau hat die Radiozubehörteile als Artikel des ersten Bedarfs bezeichnet. Die Erhebung von übermäßigen Preisen für Radioapparate wird als Wucher geahndet werden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Łódź-Süd. Heute, Sonntag, den 6. Februar, um 9.30 Uhr vormittags, findet eine Sitzung des Lokalkomitees statt. Zahlreiches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

— Männerchor. Die übliche Gesangsstunde findet heute, Sonntag, den 6. Februar, um 10 Uhr vormittags, statt. Der Vorstand.

Ortsgruppe Bziers. Vortrag. Heute, Sonntag, den 6. Februar 1. J., um 3 Uhr nachmittags, findet im eigenen Lokal, 3-go Maja 32, der übliche Vortrag statt. Sprechen wird Dr. P. Jäger über das Thema: „Der Zustand und das Barometer. Die werten Parteigenossen und Mitglieder des Jugendbundes werden hierzu herzlich eingeladen.“ Der Bildungsausschuß.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Hauptvorstand.

Morgen, Montag, den 7. Februar, 7.15 Uhr abends, findet im Parteizal eine Sitzung des Hauptvorstandes des Jugendbundes statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

(—) G. Ewald, Vorsitzender.

Unterhaltungsabend der Schachsektion! die Schachsektion veranstaltet anlässlich ihres zweiten Schachturniers heute, Sonntag, den 6. Februar, von 3 Uhr nachmittags ab, im Parteizal, Petrikauerstraße 109, einen Unterhaltungsabend mit Tanz. Vorher von 2 Uhr nachmittags ab wird der Sieger gegen mehrere Gegner gleichzeitig spielen. Zum Eintritt berechtigt sind nur Mitglieder und deren Angehörige sowie eingeführte Gäste. Eintritt gegen freie Spende. — Am Vormittag fällt der Spieltag aus.

Pabianice. Gemischter Chor! Die Singstunden des gemischten Chores in Pabianice finden jeden Mittwoch abend von 7 Uhr ab statt.

Der Obmann.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Um 5. Februar wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	56.00
Berlin	46.96–47.44
Auszahlung auf Warschau	47.03–47.27
Kattowitz	47.06–47.32
Wien	47.05–47.29
Danzig	58.03–58.20
Auszahlung auf Warschau	57.98–58.17

Warschauer Börse.

Dollar	8.92	4. Januar	5. Februar
Belgien	—	—	—
Holland	358.65	358.70	358.70
London	43.51	43.50	43.50
New York	8.95	8.95	8.95
Paris	35.30	35.28	35.28
Prag	26.56	26.56	26.56
Zürich	172.50	172.56	172.56
Italien	38.43	38.40	38.40
Wien	126.37	126.37	126.37

Der Dollar-Kurs in Łódź und Warschau.

Auf der Schwarzen Börse in Łódź: 8.91–8.92. In Warschau: 8.93. Der Goldrubel 4.70.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kni. Druck: J. Boranowski, Łódź, Petrikauerstraße 100

Theater-Verein „Thalia“.

Wiener Operette im Scala-Theater
Direktion: Karl Zeman.
Telephon 39.44.

Heute, Sonntag, den 6. Februar
3.30 Uhr nachmittags:

„Adieu Mimi“

Tanz-Revue-Operette mit Jenny Schädel in der Titelrolle
8.15 Uhr abends:

„Adieu Mimi“

Billettvorverkauf in der Drogerie von Arno Dietel, Petrikauer 157, von 11–2 Uhr mittags und an der Kasse des Theaters von 5 bis 9 Uhr abends.

Heute und folgende Tage: Die Sensation der Saison!

„Das Zeichen Zorras“

ist der längst erwartete Film von Weltruf. Die durchschlagendste Kreation des „Königs von Hollywood“ Douglas Fairbanks, welcher durch sein flottes Spiel, Kraft und Geschicklichkeit das Publikum in Staunen bringt und unterhält.

Heute und folgende Tage: Das größte Meisterwerk des Schöpfers der „Zehn Gebote“ Cecil B. de Mille unter dem Titel:

„Der Wolgaschiffer“

Ein Lobgesang auf die große seelische und wahre Liebe. Schiffer, Fürstin und Weißgardist, das ist der Faden, dem das begeisterte Meisterwerk dreier lebender Personen aus den verschiedensten Ständen durchweht ist. Die Hauptrollen treten: William Boyd, Elinor Fair, Zulsa Jane Barcomi. Das Bild wird durch Gesang eines speziell engagierten Chors der Moskauer Oper illustriert. Speziell angepöhte russische Musik.

Heute: Das große Sensations-Salon-Drama in 8 Akten, voll von Verve und Humor!

„Der Eintags-Prinz“

In der Hauptrolle der als „Saetta“ weltberühmte Domenico Gambino. Spezielle Musikillustration des verstärkten Orchesters unter Leitung des Herrn Sz. Szymczekiewicz

Zur ersten Vorstellung kostet alle Plätze 50 Groschen.

Ecke Petrikauer und Gluwnastr.

Annonce: Das nächste Programm: „Zarewitsch“ nach dem Werke von G. Zapolka.

Zucker

liefera waggonweise und auch in kleineren Mengen zu guten Bedingungen.

Władysław Górný, Poznań
ul. Wielka 23. Tel. 5476.

386

Sonnabend, den 12. d. M., um 9 Uhr abends

IV. Zug d. L. F. Feuerwehr
Napiurkowskiego 62.

Sonnabend, den 12. d. M., um 9 Uhr abends

Maskenball

Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

Das Komitee.

389

Kristall
Farin
Würfel
Puder
(unter den
Marktpreisen)

(unter den
Marktpreisen)

gesucht. Zu erfragen im
Galanterie-Gesäft Wul-
czanika 137. 382

382

383

384

385

386

387

388

389

390

391

392

393

394

395

396

397

398

399

400

401

402

403

404

405

406

407

408

409

410

411

412

413

414

415

416

417

418

419

420

421

422

423

424

425

426

427

428

429

430

431

432

433

434

435

436

437

438

439

440

441

442

443

444

445

446

447

448

449

450

451

452</p